



Elisabeth Vera Rathenböck

Antonia und der 33. Juli

Ein Stück mit Liedern über ein Wunderkind für ein Publikum ab 6 Jahren

Ich heiße Antonia. Ich bin Ihr Kind. Sie sind meine Eltern.

König **Yannik**, der 41. und Königin **Pimpadulla** regieren ein Reich, das so groß ist wie ein von Motten zerfressener Teppich. Beide finden ihr Leben zum Abdanken langweilig. Er rollt goldene Kugeln hin und her, sie frisiert sich den ganzen Tag vor dem Spiegel. Ein Kind soll Abwechslung in ihr fades Regentendasein bringen. **Pimpadulla** will eine Prinzessin mit langem Haar und Rüschenkleid, Yannik einen Prinzen mit kurzem Haar und Hosen. Auch das Volk schreit nach einem Thronfolger, natürlich soll es ein Prinz sein. Doch erst als das Königspaar den teuflisch-tolpatschigen **Hetschio** herbeiruft, erhält es exakt am 33. Juli sein maßgeschneidertes „Wunschwunderkind“: Prinzessin **Antonia**, die alles kann. Sie ist so perfekt, dass sie nicht einmal schmutzige Wörter hören will.

Pimpadulla ist glücklich, **Yannik** ist enttäuscht. Antonia bleibt nicht verborgen, dass ihr Vater lieber einen Sohn gehabt hätte. Sie bekommt Selbstzweifel und weiß nicht, wie sie sein soll. Da taucht der Straßenjunge **Malik** aus dem Kri-Kri-Tal auf, hinter dem sich kein anderer als **Hetschio** verbirgt. **Antonia** lässt sich von „**Malik**“ überreden, das Schloss zu verlassen und tauscht mit ihm die Kleidung. Nun fühlt sie sich wie Prinz Anton, mit löchrigen Socken und flottem Spruch. Die beiden spielen miteinander und singen den Pickel-Mecker-Racker-Rap. Doch dann bekommt **Antonia** Heimweh. Zurück im Schloss stellt **Hetschio** die Königseltern auf die Probe. Bestehen sie die Probe nicht, dann ist das Königreich verloren. Doch er hat nicht mit Antonias Mut gerechnet.

*Gute Eltern erkennen ihr Kind unter 1000 anderen Kindern.
Gute Eltern hören die Stimme ihres Kindes
unter 1000 anderen Kindern heraus.*

Elisabeth Vera Rathenböck: Wunderkinder gibt es nur im Märchen. Das „Wunschwunderkind“ ist mittlerweile auch genetisch machbar und im Katalog zu bestellen - Stichwort „Designer-Baby“. Das ist die Realität - von der Wirklichkeit weit entfernt. Antonia hat anfangs keine Probleme als perfekte Prinzessin. Sie wurde so designt, dass sie Balletttanzen und alle Hauptstädte aufsagen kann. Nur spielen, lügen und frechsein kann sie nicht. Erst als sie erfährt, dass sich ihr Vater ein anderes Kind gewünscht hat, möchte sie sich verändern und herausfinden, wer sie selbst ist. Sie schlüpft in eine andere Rolle und fordert ihre Eltern heraus, sie genauso zu mögen, wie sie ist.

Und das Wichtigste: Gute Eltern mögen ihr Kind.



Welches Kind wollen Sie haben? Ein Rotz-Putz-Kind, ein Hucke-Packe-Trage-Kind, ein rosarotes Kitzelkind, ein süßes Schreikind mit Mikrophon und Minirasenmäher und einer kräftigen Stimme oder ein Flüsterkind mit freiwilliger Zu-Bett-Geh-Einstellung und Dauerschlafmodus, ein Kuckuckskind, das aus einem Rabenei geschlüpft ist oder...?

Pressestimmen anlässlich der Uraufführung von „Antonia und der 33. Juli“ im Linzer Theater Phönix im Rahmen des internationalen Theaterfestivals „schäxpir“ 2009.

Ein charmanter Teufel

Angesichts von Adoptionen ohne Zahl durch Hollywoodstars und dem Streben nach dem Designerbaby hat Elisabeth Vera Rathenböck mit „Antonia und der 33. Juli“ **ein heißes Eisen aufgegriffen**. Gesellschaftskritik verpackt sie in ein Märchen mit traditioneller Besetzung: König, Königin, Prinzessin, Teufel. **Gelungen!**

„Ich will es so haben, dass sich die vierjährigen Geschwister nicht fürchten und der 14-jährige Bruder nicht langweilt“, hat sich **Regisseurin Michaela Obertscheider** vorgenommen. Dass ihr und Autorin Elisabeth Vera Rathenböck der **Spagat gelungen** ist, bewies die Uraufführung im Linzer Theater Phönix. (...) **Intelligentes Theater für ein Publikum ab sechs Jahren!**

Claudia Tröster in: Kronenzeitung, Freitag, 26. Juni 2009

Trauriges Wunderkind

(...) Wunderkinder gibt es nur im Märchen. In jenem von Elisabeth Vera Rathenböck steckt **viel Humor, aber vor allem viel Wahrheit**. Es erzählt von Kindern und Eltern, von Wünschen, Erwartungen, Hoffnungen. Vom verzweifelten Versuch, es allen recht zu machen. Von der Traurigkeit und Einsamkeit, sich dabei selbst fremd zu bleiben. Gefühlswelten, die Sina Heiss (Antonia) ihrem Publikum zu erschließen weiß. Die mit ihrem Wunderkind überforderten Eltern Veronika Schmidinger und Stefan Wilde und ihr königlich dargebotener Ehezwist mögen auch die Größeren erheitern wie nachdenklich stimmen. Michaela Obertscheiders flotte Inszenierung stößt auf rege Beteiligung des jungen Publikums, dem Musikeinlagen, wobei auch einmal fetzig gerappt wird, immer wieder Verschnaufpausen gönnen. **Sehenswert, auch für Eltern!**

Karin Schütze in: OÖ Nachrichten, Freitag, 26. Juni 2009

(...) Mit dieser **kindgerecht-liebenswerten** Geschichte gelingt es Rathenböck, den Zwiespalt und die Nöte von Kindern, die übersteigerte Erwartungen ihrer Eltern erfüllen sollen, darzustellen, ohne gleichzeitig solche Eltern zu verurteilen.

Christian Hanna in: Kulturbericht Oberösterreich, Folge 8, August 2009

Ein Kind muss her, zum Krötendonner!

(...) Im Märchen „Antonia und der 33. Juli“ im Linzer Phönix bringt nicht der Storch, sondern der patscherte Teufel Hetschio (köstlich: Marcel Mohab), ein lässiger italienischer Casanova, das Kind. Aber nicht irgendeines, sondern gleich ein Wunschwunderkind, das alles kann: Kopfrechnen, Ballett tanzen und sogar seine Socken selbst zur Wäsche bringen. Und weil Antonia (berührend: Sina Heiss) kein Prinz, sondern „nur“ eine Prinzessin ist, schlüpft sie auch noch in die Bubenrolle, bis sie lernt, sie selbst zu sein. **Auf amüsante Weise hat Autorin Elisabeth Vera Rathenböck ein aktuelles Thema** – Popstar Madonna etwa hat eben ein zweites Kind adoptiert, Retortenbabys sind keine Science-Fiction mehr – **in ein traditionelles Märchen verpackt**.

Andreas Hutter in: Neues Volksblatt, 6. Juli 2009